

*Köhnlein, Manfred: Was bringt das Sakrament? Disputation mit Karl Rahner. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. Kl. – 8°, 134 S. – Kart. DM 14,80.*

Auf wenigen Seiten wird in dieser kleinen Schrift viel gesagt. Alles in kritischer Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Rahners und mit dem Ergebnis, daß Rahner trotz aller Versuche das Sakrament im Wort zu verankern, es als »Höchstfall des Wortes« zu begreifen, nichts habe ändern können an der konfessionellen Differenz (127), die – vergrößernd referiert – etwa so artikuliert wird: die evangelische Theologie faßt das Wort an sich kerygmatisch, heilstragend, so daß die sakramentale Gestalt nur phänomenologische Interpretationsfunktion hat (129), ohne über das Wort hinaus heilstragend zu sein; die katholische Theologie hingegen setzt mit Rahner bei einem leeren Wort Gottes an (83ff, 126), das erst in seiner sakramentalen »Massivität« Heilsträger wird, so daß »das ganze Kerygma superlativisch ins Sakrament« (127) verlagert wird. – Inwieweit Karl Rahner sich hier und in vielen anderen Einzelfragen richtig interpretiert fühlt, wird er wohl selber feststellen und klären. Ganz allgemein dürfte man aber vielleicht die Gegenfrage an den Verf. stellen, ob er nicht das Wort als kerygmatisches Wort absolut setze und abgetrennt von dessen eigener Verleiblichung und ekklesialer Gestalt, die dann bloß noch phänomenologische Funktion hat (129). Gewiß warnt Vf. zurecht vor einer Gleichsetzung von »inkarnatorisch« und »sakramental«, vor

allem in der Rede von der Kirche als Ursakrament (92ff), aber darf er deswegen schon folgern: »Das Ziel einer Sakramentalisierung der Kirche kann ja nur sein, die Kirche mit ihrem Herrn gleichzusetzen, – ob dieses Ziel nun bewußt angestrebt wird oder sich auch nur eines Tages als letzte theo-logische Konsequenz aufdrängt« (97)? Es sei dahingestellt, ob bei Karl Rahner eine gewisse christologische und inkarnatorische Engführung vorherrscht, aber die auch vom Vat. II betonte *analoge* Anwendbarkeit des »ungetrennt und unvermischt« auf die Kirche meint nicht Wiederholung oder identifizierende Fortführung der Hypostatischen Union, sondern eine im Pneuma Christi ermöglichte heilsmittlerische Qualität der ekklesialen (menschlichen) Wirhaftigkeit, ihrer »compago socialis« und deren realsymbolischer Verdichtung in den Sakramenten. In der Frage, welche Vorgänge nun als Sakramente anzusprechen seien, wird man darum einer so verstandenen Kirche eine auch normative Kraft nicht einfach absprechen können, wie es Verf. zu tun scheint, wenn er die direkte exegetische Erhebbarkeit für jedes Sakrament als alleiniges Kriterium gelten lassen will (107).

Diese wenigen Anmerkungen können schon deutlich machen, wie diese »Disputation mit Karl Rahner« in einen umfassenderen Disput sich ausweiten wird. Zunächst darf man wünschen, daß Karl Rahner selbst das Gespräch aufnimmt.

Eichstätt

Michael Seybold